

FRANZISKA MOLL



WAS ICH DICH TRÄUMEN LASSE



 Loewe

»Er kann einem irgendwie leidtun«, sagt Rico.

Er bekommt meinen Ellenbogen in die Rippen. »Zu gut für diese Welt!«

»Ich hab ja nicht gesagt, dass er mir leidtut. Ich hab nur gesagt, er könnte.«

»Machen wir was heute?«, will Aron wissen.

»Wir bleiben zu Hause«, antworte ich.

»Paare sind so langweilig. Man sollte echt nicht mit einem Paar befreundet sein.

Susanne, was ist mit dir?«

»Ich hab Zeit.«

Aron hakt sich bei ihr unter und zieht sie weg. Er wirft uns einen Blick zu, der jedes Paar im Umkreis von drei Kilometern eliminieren soll, aber bevor er ganz verschwindet, lacht er doch und ruft: »Ich

liebe euch, Leute, auch wenn ihr verdammt öde Freaks seid! Passt auf euch auf.«

»Wir lieben dich auch, Idiot!«, ruft Rico und wendet sich an mich: »Was soll das eigentlich heißen, passt auf euch auf. Ich auf mich. Und du auf dich. Oder wir aufeinander?«

»Das sagt man halt so.«

»Ja, aber warum sagt man das halt so. Muss doch irgendeinen Sinn machen. Ich meine, ich kann doch nicht auf mich aufpassen. Ich kann mich ja nicht zweiteilen. Der eine Teil handelt und der andere passt auf, dass der erste keinen Fehler begeht?«

»Belassen wir es doch dabei, dass wir aufeinander aufpassen, okay?«

»Okay.«

Ich will wie gewohnt rechts abbiegen. Aber

Rico lässt meine Hand los. »Ich muss heute mal nach Hause. Die denken sonst, mir wäre was passiert.«

»Ruf doch an.«

»Im Ernst, Elena, meine Eltern wissen schon gar nicht mehr, wie meine Stimme klingt.«

»Sag ich doch, ruf an.«

Er schüttelt den Kopf. »Komm doch mit zu mir. Die würden sich riesig freuen, dich mal wieder zu sehen. Mein Vater meinte letztens schon, dass wir bestimmt gar nicht mehr zusammen sind und ich das nur erzähle, um in Ruhe um die Häuser zu ziehen.«

»Geh doch morgen.«

»Nein.« Er schaut weg. Wenn er nicht wegschauen würde, könnte er nicht widerstehen. So ist er. Er muss sich richtig

anstrengen, um anders zu sein, als er ist. »Ich gehe jetzt nach Hause. Basta! Und wir sehen uns morgen Abend. Um sieben.« Er schiebt mich von sich, um sicherzugehen.

Ich könnte, aber ich will ihn nicht überzeugen. Vielleicht hat er recht. »Es kommt mir vor wie eine Woche. So schnell ist die Zeit mit dir verfliegen«, sagt er.

»Mir kommt es vor wie ein Jahrzehnt«, sage ich. »Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, wie es ohne dich war.«

»Komisch. Zeit ist echt eine subjektive Sache.« Jetzt hat er doch nach meiner Hand gegriffen. Und es dauert ewig, bis sich auch der letzte Finger dazu entschließen kann, wieder los- und Rico auf die andere Straßenseite zu lassen.

»Und weißt du, was es morgen zum

Dessert gibt?«, rufe ich ihm nach.

»Nein, was?«

»Jubiläums-Elena im Schlafrock.«

»Hört sich lecker an.«

»Ist es auch.« Ich fasse mit den Daumen hinten in den Hosenbund. Zwei, drei Zentimeter ziehe ich die Jeans nach unten. Gerade so weit, dass der Ansatz meiner Poritze zu sehen ist. Ich weiß, dass er sich noch einmal zu mir umsieht. Ich weiß, dass ich ihn damit zurücklocke. Für einen letzten Kuss. Den brauche ich noch, bevor ich ihn gehen lassen kann.

Ich werfe einen Blick über die Schulter. Er rennt schon, zieht eine Show ab, die Arme ausgestreckt, die Zunge aus dem Mund hängend wie ein brünstiger Hirsch.

Er sieht ihn im selben Augenblick wie ich.